

Sweet Fifteen

Von Mounira

Kapitel 1: Gedanken.verloren

SWEET FIFTEEN

Das Gefühl von eiskaltem Wasser, welches ihm über die verschwitzten, leicht zitternden Hände lief, drang langsam in Stans Bewusstsein. Schien sich über die dezente Schwärze zu legen, die dort residierte. Sie puckerte, so als käme sie geradewegs aus seiner Brust, von seinem beschleunigt schlagenden Herz. In den Ohren konnte man noch das leise Gurgeln der eben betätigten Toilettenspülung vernehmen, wenn man sich anstrengte. Stan hörte es eher, da er um es wusste. Den Kopf in den Nacken legend, genehmigte er sich ein paar tiefe Atemzüge. Im Raum trieb sich schmutziggraues Licht des frühen Spätherbst herum. Draußen stand keine Sonne am Himmel, sondern spannte eine endlos triste Wolkendecke.

Der Schwarzhaarige zählte die Sekunden runter, von zehn bis eins. Es war die Zeit, die sein Körper benötigte, um das Schwindelgefühl auszubalancieren. Dann, ganz unspektakulär, beugte sich Stan vor und nahm einen Schluck Leitungswasser. Ließ es durch seinen Mund wandern, vorbei an Zunge und Zähnen, entlang Schleimhäuten und Gaumen, ehe er es ausspuckte. Erst nachdem er die Prozedur noch ein weiteres Mal wiederholt hatte, drehte er den Hahn zu.

Die Wasserhähne, die Einrichtung der Schultoilette, eigentlich das gesamte Schulgebäude –alles war veraltet. Renovierung war etwas, das sporadisch durchgeführt wurde. Dann, wenn gerade genügend Geld zur Verfügung stand. Selten also. Das letzte Geld war in einen großen Computerraum geflossen, der nur selten von den Schülern genutzt werden durfte und wenn, dann nur unter Aufsicht. Für Stan bedeutete das, er war nie dort.

Er wollte auch gar nicht dort sein. Der Raum war so was wie das zweite Zuhause der Schulnerds geworden und Stan gehörte nicht dazu. Innerlich gehörte er eh nirgendwo dazu. Äußerlich, das war eine andere Geschichte, wie ihm sein Spiegelbild verriet. Die Sportjacke mit dem Schullogo, der ranzige Rucksack, die schlichte Mütze und das halblange, schwarze Haar, die tiefen Augenringe und die angesagten Turnschuhe, die blaue Jeans und das unauffällige T-Shirt.

Er eckte nicht an; er sah einfach durchschnittlich aus und bot somit niemandem sonderlich viel Angriffsfläche. Weder mit seinem Aussehen noch seinem Verhalten. Depressive Phasen, die Stan früher in schwarze Emoklamotten gedrängt hatten, lebte

er nun aus, indem er sich Zuhause verschanzte und ins Internet abtauchte. Das wusste keiner und das ging auch keinen etwas an.

Ansonsten war er nach wie vor Mitglied im Footballteam. Einst aus Liebe zum Spiel, dann weil er es gewohnt war und er auf dem Feld wenigstens gebraucht wurde.

Wer brauchte einen bitte sonst noch?

Stans Blick fiel bitter hinab und schlug hart im dreckigen Waschbecken mit der verkalkten Armatur auf. Sein rechter Handrücken sah nicht gut aus, eher wie nach der Begegnung mit einer wilden Katze. Die Woche war fünf Tage alt. Fünf Tage, an denen er seine Hand und sich selbst gequält hatte. Ohne es je zu wollen oder bewusst sagen zu können, warum er es überhaupt tat. Es ergab keinen Sinn für ihn. Wie sollte es dann Sinn für andere machen?

Es war vermutlich nur irgendeine dämliche pubertäre Phase. Er würde aufhören, irgendwann, wahrscheinlich bald. Ohne es je jemandem zu erzählen.

Stans Gedanken rissen abrupt ab, als er Schritte unmittelbar vor der Türe auf dem leeren Flur vernahm. Es war eigentlich unmöglich, dass jemand hier her kam. Der Unterricht war vorüber; bis zum Footballtraining hatte er noch rund 30 Minuten Zeit totzuschlagen und dieser Teil der Schule war ab dem Nachmittag tot. Diese Toilette befand sich im obersten Stockwerk im ältesten Gebäude der Schule, direkt neben einigen Materialräumen. Die wenigen Klassenzimmer, die hier oben sonst noch lagen, wurden so gut wie nie genutzt. Manchmal verirrte sich zwar noch ein Lehrer hier her, der seinen Schülern in einem der Räume einen Film vorführen wollte, jedoch waren mittlerweile die anderen Medienräume wesentlich besser ausgestattet.

Trotzdem, da war jemand. Stans tiefblaue Augen erkannten einen Schatten, der nun unmittelbar vor der Tür auftauchte, ehe diese mit einem galanten Stoß geöffnet wurde.

„Kenny?! Was zum Teufel machst du denn hier?“ Stan ließ, den ersten Schrecken verdaut, die Hände rasch in seine Jackentaschen gleiten. Der Angesprochene tänzelte indessen in die Toilette hinein, im Gesicht ein triumphierendes Grinsen.

„Wusst’ ich doch, dass ich dich hier finde!“ Ehe sich Stan versah, war Kenny dicht genug an ihn heran getreten, um ihm auf die Schulter zu klopfen. Beide Jungen rümpften die Nasen. Stan ergriff zuerst das Wort:

„Alter! Was hast du geraucht?“

Von Kenny kam ein nonchalantes Schulterzucken, gepaart mit einem Kichern.

„Wenn ich dir sag, dass ich keine Ahnung hab-“

„Dann glaub ich dir das sofort!“ Es war kein Geheimnis, dass Kenny rauchte. Sie waren zwar beide erst 15, aber Kenny hatte schon wesentlich früher seine Vorliebe für Zigaretten entdeckt. Zigaretten und andere Dinge, von denen Stan tunlichst die Finger ließ, obwohl er insgeheim beneidete, wie schwerelos der Blonde dadurch zuweilen wirkte. Schwerelos trotz all der Probleme, die Kenny hatte. Seine Eltern waren über Nacht nicht reicher geworden, sondern hingen immer noch Tag ein, Tag aus perspektivenlos Zuhause besoffen vor dem Fernseher, während Kenny und seine Geschwister abgetragene Klamotten trugen und kaum genug Geld fürs Schulmaterial hatten. Stan hatte nie viele Gedanken daran verschwendet und auch jetzt wollte er es

nicht. Genauso wenig wie Kenny es wollen würde. Sie beide hatten selten, wenn nicht gar nie über ihre häusliche Situation gesprochen. Sie sprachen ohnehin nicht mehr so viel miteinander wie früher.

Mit 15 lebte man eben anders als mit acht Jahren. Was sie noch immer gemeinsam hatten, war die morgendliche Busfahrt zur Schule. Doch dann trennten sich ihre Wege oftmals, denn abgesehen von den Hauptfächern, die alle Schüler belegten, steckten sie in sehr unterschiedlichen Wahlpflichtkursen. Während Stan jene Fächer gewählt hatte, bei denen er glaubte, mit möglichst wenig Aufwand passable Noten erzielen zu können, hatte Kenny die Fächer gewählt, die hauptsächlich von Mädchen belegt wurden. Welch Zufall...

Stan kam sich dumm vor, wenn er sich durch englische Literatur des 19. Jahrhunderts quälte, während er wusste, dass Kenny ein paar Klassenzimmer weiter schmutzige französische Wörter auf Zettelchen schmierte und damit seine Mitschülerinnen zum erröten brachte.

Stan hatte zu seinem Bedauern obendrein verdächtig viele Kurse mit Cartman, der offenbar auch nach der Methode des geringsten Widerstandes verfuhr.

Kyle war in all dem kein Thema. Kyle war ein kluger Junge, der sich schämte, weil er eben ein kluger Junge war. Gute Noten flogen ihm nicht bloß zu, er lernte auch noch zusätzlich viel. Nicht zuletzt, da er Ehrgeiz besaß und einen gewissen elterlichen Druck im Nacken hatte. Stan wollte nicht mit ihm tauschen und fühlte sich trotzdem immer irgendwie blöd, wenn er sich bewusst machte, dass Kyle in den Erweiterungskursen steckte und er selbst meist nur die Grundkurse absolvierte.

Stans Mathenoten waren tragbar, Englisch könnte besser sein, Physik erst recht. Den Mist wurde er aber leider erst im nächsten Jahr los. Dafür kassierte er munter sein A in Sozialkunde und sämtlichen Sportkursen.

Sport war aber nicht Kyles Bereich. Selbst Basketball hatte Kyle dran gegeben, auch wenn Stan nie so recht begriffen hatte, wieso. Kyle hatte es nicht erklärt... Stan hatte es irgendwann einfach gemerkt. So wie er irgendwann einfach gemerkt hatte, dass sie morgens an der Haltestelle Smalltalk hielten und sich dann den Rest des Tages kaum mehr sahen.

So war das wohl mit 15...

15 war ein hässliches Alter. Eines, das Stan unglücklich machte.

Kenny grinste immer noch, das Kichern hatte er eingestellt. Nicht zuletzt, da er einen Blick zu den paar leeren Kabinen warf und dann wieder Stan ins Visier nahm.

„Ja, schon klar, dass du das sofort glaubst. Bist eben 'n kluger Kerl. Also... warum machst du dann das hier? Das wollt ich dich eigentlich schon nach den Weihnachtsferien fragen.“

„Weihnachten ist über ein halbes Jahr her, Kenny!“

„...oh ja, stimmt! Sorry, Alter. Also? Warum?“ Kennys Grinsen wirkte nun verlegen. Seine Finger fuhrn hinauf zu seinem wilden, blonden Haaren, die mehr einem ungeordneten Nest glichen als einer Frisur.

Stan für seinen Teil spürte plötzlich, das er nervös wurde. Dass Kenny so high war, hatte ihn bis gerade seine Panik vergessen lassen. Doch jetzt packte sie ihn wieder eiskalt im Nacken.

„Warum was?! Ich mach nichts!“, sagte er schnell und wandte sich vom Waschbecken sowie dem verschmierten Spiegel ab. Das tückische Schwindelgefühl war fort, aber Stans Herz raste plötzlich wieder viel zu schnell und fleckige Röte schoss ihm unaufhaltsam ins Gesicht.

Weihnachten war wirklich schon verdammt lange her...

„Oh Mann, Stan. Klar machst du was...“ So selbstgefällig Kenny auch klang, nichts in seinem Gesicht wirkte spottend oder auch nur ansatzweise belächelnd. Dennoch wollte Stan gerade nichts lieber, als die Flucht zu ergreifen. Er brauchte keine Fragen. Erst recht keine, die ihm Schweiß auf die Stirn trieben. Wie hatte Kenny ihn nur je hier finden können?

„Ich riech es doch.“

„Das ist’n Schulklo...“, versuchte Stan, einen lapidaren Ton anzuschlagen, der implizierte, dass es hier eben immer stank.

Kenny zog daraufhin die Schultern absurd weit hoch und legte den Kopf schief. Ein klares Zeichen dafür, dass er es wusste.

Stan hatte nicht die leiseste Ahnung, woher Kenny es wusste! In seinem Kopf überschlugen sich die Erinnerungen; hatte er etwas Falsches gesagt? Etwas Verdächtiges getan? Wie konnte Kenny - der ständig besoffen oder bekifft oder gar beides gleichzeitig war! -, es bitte schon so verdammt lange wissen? Das machte einfach keinen Sinn!

„Ich muss zum Football!“, versuchte Stan die ersehnte Flucht anzutreten, rechnete aber nicht damit, dass Kenny sich ihm in den Weg stellte.

Obwohl sie auf einer Augenhöhe waren, kam sich der Dunkelhaarige lächerlich klein vor. Es war die Angst, die ihn runterdrückte. Die Angst davor, dass Kenny nicht den Mund hielt...

„Du hast noch Zeit. Guck!“

Stan bekam so schnell und so dicht die elektronische Plastikuhr seines Gegenübers vor die Nase gehalten, dass er rein gar nichts sehen konnte. Die leuchtenden Ziffern verschwammen bloß, dann zog Kenny sein Handgelenk zurück.

„Ja, ich sehe, dass du total high bist und dass du keinen Plan hast, was du hier eigentlich laberst. Also lass mich durch!“ Erneut probierte Stan, an Kenny vorbei aus dem Raum zu türmen. Wiederum versperrte man ihm in den Weg. Irgendwas an seinen gereizten Worten war falsch gewesen. Kennys Augenbrauen wirkten nicht mehr unbeteiligt am Geschehen, sondern hatten sich leicht herabgesenkt. Gemeinsam mit den hellen, wenn auch leicht verklärten Augen formten sie einen mahnenden

Blick, der wiederum Teil eines finsternen Gesichtsausdrucks war.

„Marsh, ich weiß verdammt noch mal, wie’n Jungenklo riecht und ich weiß verdammt noch mal auch, wie’n Weiberklo riecht. Und ich sag dir eins: hier drin riecht’s wie bei den Weibern zur Mittagszeit, weil du...!“ Anstatt es auszusprechen, hob Kenny uncharmant die rechte Hand und deutete an, sich den Zeigefinger tief in den Rachen zu stecken. Die Geste war eindeutig. Das akustische Würgegeräusch, was Kenny zu allem Überfluss hinzufügte, ebenfalls.

Stan brachte vor Schreck keinen Ton heraus. Er fühlte sich wie schockgefroren. Seine Füße machten einen kleinen Schritt zurück, weg von Kenny, der zwar nicht mehr sauer wirkte, aber auf Stan gerade eine sehr bedrohliche Wirkung hatte.

„Ich...“, Stan wollte sich ohrfeigen, als er seine Stimme brechen hörte. Trotzdem zwang ihn etwas in seinem Inneren, die ganze Sache rigoros abzustreiten. „So ’nen Scheiß mach ich nich’!

Er war zu heiser, als dass es hätte glaubhaft erscheinen können. Stan wusste es, Kenny ohnehin. Zwischen den beiden Jungen wurde es still.

Seine Turnschuhe betrachtend, biss sich Stan auf die Unterlippe und versuchte, einen halbwegs klaren Gedanken zu fassen. Unglücklicherweise spürte er lediglich Angst und Panik. Die Hände in seinen Taschen hatten sich unter diesen Umständen ganz von selbst zu klammernden Fäusten geballt, deren Fingernägel sich tief in seine Handflächen gruben.

„Ich hab’s auch schon mal gemacht, aber nur ein Mal, weil Stevie Hoover mir ’nen Zehner geboten hat, wenn ich erst ’n Glas abgelaufene Mayo esse und sie dann wieder auskotze. Zurück ins Glas natürlich. Durfte nix daneben gehen.“

„**Was?!**“

„Das war ehrlich verdientest Geld!“

„**Kenny, wie kannst du nur so was Bekacktes machen?!**“ Stan wusste nicht, warum er so aus der Haut fuhr. Seine Stimme knallte regelrecht gegen die bekritzelten Fliesen und wirkte hässlich verzerrt, laut und viel zu schrill.

Kenny schien das nicht zu stören. Er war die Ruhe selbst, indessen Stan schwer atmete und sich für seinen plötzlichen Gefühlsausbruch schämte. Gewiss war er nicht in der Position, seinem Freund Vorträge zu halten...

Ihnen beiden war dies bewusst.

Stan senkte den Blick wieder herab; sein Mundwinkel zuckte jedoch und sein Deo hatte versagt. Dem Gefühl nach urteilen, hatten sich binnen der kurzen Zeit, in der Kenny hier war, riesige Schweißflecken unter seinen Armen gebildet. Sie waren allerdings Stans kleinstes Problem im Moment.

Der Verkünder seines eigentlichen Problems griff in die Tasche seines Hoodies und holte eine Zigarettenschachtel heraus. Dass hier drinnen nicht geraucht werden durfte, verstand sich von selbst. Nichtsdestotrotz steckte sich Kenny eine Zigarette an

und lehnte sich, einen Zug nehmend, an die Wand direkt neben der Eingangstüre.

„Du kotzt doch mittlerweile fast täglich. Weißt du, wenn man drüben im neuen Flügel im Treppenhaus sitzt, kann man genau hier ins Treppenhaus gucken. Ich hab dich gesehen, letzte Woche, vorletzte Woche, diese Woche, letztes Jahr... Das war strange.“ Kenny nahm einen weiteren Zug und blies den Rauch scheinbar gedankenverloren zur Decke, über ihre Köpfe hinweg. Rauchmelder gab es glücklicherweise keine hier. Stan hustete nicht mal, obwohl er den Geruch so schlecht ertragen konnte.

„Letzten Dezember bin ich dir mal hinterher. Zumindest glaub ich, dass es im Dezember war...“

Aha. Stan wusste schon, warum Kenny jetzt lieber nach oben schaute. So super gut war sein getrübtetes Erinnerungsvermögen dann nämlich doch nicht!

„Jedenfalls, ich hab's gehört.“ Asche rieselte zu Boden, als Kennys Finger leicht gegen seine Zigarette tippte und seine Aufmerksamkeit wieder auf den Schwarzhäarigen fiel.

„Und warum sagst du erst jetzt was und nicht schon damals?“, fragte Stan mehr patzig als aufrichtig interessiert.

„Dachte halt, du hörst schon wieder damit auf...“ Scheinbar sollte es eine Entschuldigung sein. Zumindest klang es wie eine. Seinen Rucksack abstellend, trat Stan an die Wand hinüber, sodass sie beide nun Seite an Seite dort lehnten. Wortlos und leise. Durch das winzig kleine Milchglasfenster fiel ein müder Abklatsch Tageslicht auf die Jungen. Den Rest an Helligkeit spendete die aufdringliche Deckenleuchte.

„Tu ich auch. Ist eh scheiße.“ Stan trat mit der Spitze seines rechten Turnschuhs gegen einen imaginären Stein. Auf seiner Zunge lagen Rechtfertigungen, warum er denn überhaupt je begonnen hatte – mittlerweile nahmen die daraus resultierenden Probleme Überhand –, aber irgendwie wollten sich die Silben nicht zu gescheiterten Formen zusammenfügen. Nichts von dem, was ihm durch den Kopf schwirrte, war zu gebrauchen...

Kenny lachte zumindest nicht, sondern rauchte bloß ungerührt weiter.

„Nee, tuste eben nich', Alter. Du gehst immer häufiger hier hoch! Hab dich die ganze Woche gesehen.“

„Selbst wenn...“, zeigte sich Stan trotzig, legte aber keinen Nachdruck mehr in seine Stimme. Warum auch? Es stimmte ja, aus ein bis zwei Mal die Woche war irgendwann im Verlauf der letzten Monate drei bis fünf Mal geworden. Stan konnte es nicht erklären; er wusste nur, dass er Dinge fühlte, die weitreichend waren. Außerdem war er in diesem verrotteten Provinznest namens South Park aufgewachsen. Das musste doch dazu führen, dass er auf die ein oder andere Weise abgefickt war.

Ihn wunderte also nicht, was er tat. Er machte es einfach, größtenteils unreflektiert und ohne sich selbst auch nur ansatzweise zu verstehen. Das war womöglich das Schlimme an der Sache.

Kenny aschte abermals auf den Boden.
„Red mit Kyle.“

„Was?“

„Du sollst mit Kyle reden.“

„Ich will aber nich' mit Kyle darüber reden!“

Kennys Kopf drehte sich langsam zur Seite, so lange, bis sein Blick wieder auf Stan fiel.
„Doch, ich glaub schon, dass du das willst.“

Für geschätzte zehn Sekunden hielt ihr Blickkontakt, war intensiv und ließ Stan erschauern. Kenny war sich seiner Sache so sicher... Die Intensität, die in seinen Augen hervorstach, sprang Stan geradewegs ins Gesicht. Sein Magen, der sich noch unnatürlich umgestülpt anfühlte, zog sich nebenbei schmerzlich zusammen. Krämpfe. Davon konnte Stan in letzter Zeit ein Liedchen singen...

Automatisch rutschte einer seiner Hände aus der Jackentasche und legte sich auf seinen Bauch, der sich trotz Leere merkwürdig aufgebläht anfühlte. Erbrechen war nicht glorreich...

„Wir reden nich' so viel im Moment...“ Und es so zu beschreiben, war eine nette Art zu sagen, dass sie sich kaum mehr zu Gesicht bekamen. Stan konnte sich nicht entsinnen, wie das passieren konnte, aber Fakt war, dass er sich nicht mal mehr erinnerte, wann sie zuletzt einen gemeinsamen Nachmittag außerhalb der Schule zusammen verbracht hatten.

Womöglich hatte Kyle auch gar keine Lust mehr..?

Irgendwie schienen sie sich grundlos auseinander gelebt zu haben und Stan versuchte krampfhaft, genau das zu verdrängen, denn es machte ihn wütend und traurig zugleich.

Ein letztes Mal an seiner Zigarette ziehend, verdrehte Kenny die Augen. Dann ließ er die Zigarette zu Boden fallen und trat sie mit seinen abgelatschten Boots aus.

„Hab ich mitgekriegt“, ließ er dabei verlauten. „Aber mach's trotzdem. Sterben tut weh, Stan. Ich spreche aus Erfahrung.“

„Kenny...“, wollte Stan ansetzen, sah aber zugleich, wie ernst es seinem Freund war. Irgendwann einmal hatte Kenny versucht ihnen allen zu erklären, dass er angeblich ständig starb und wiedergeboren wurde. Mysteriöserweise erinnerte sich jedoch keiner jemals daran, nur seine Eltern.

Das war natürlich purer Blödsinn. Stan hatte nie nachvollziehen können, warum sich Kenny so einen Schwachsinn aus den Fingern saugte. Mittlerweile tippte er darauf, dass ihm seine dauerbesoffenen Eltern von klein auf diese nette Story aufgetischt hatten und Kenny, der eben wenig Spielzeug und viel Langeweile hatte, sie halt für bare Münze genommen hatte.

Ja, sie waren eben alle auf die eine oder andere Weise abgefickt, wie Stan erneut feststellte, aber schwieg.

Kenny indes drückte sich von der dreckigen Wand ab und reckte sich dabei, so als

müsse er sämtliche Knochen in seinem Körper sortieren.

„Du sollst ja nich’ bei Broflovski mit der Tür ins Haus fallen. Ich bin schon froh, wenn ich dich statt fünf Tage die Woche, zwei Tage die Woche hier hin gehen seh.“

Anscheinend schrieb Kenny der Freundschaft zwischen Stan und Kyle eine immens heilende Wirkung zu. Stan spürte Magensäure in seinem Hals brennen, während in seinem Gedächtnis alte Bilder aufflackerten, die ihn nostalgisch, traurig und schwermütig stimmten. Er und Kyle, super best friends. Eigentlich doch für immer...

Mehr noch als der Hals, schmerzte Stan plötzlich die Brust. Es war beklemmend. Ihm triefte Sehnsucht mitten ins Herz.

„Kyle rastet doch komplett aus...“

„Kyle rastet *immer* sofort komplett aus. Der is’ halt so ein Hysteriker.“ Kenny lachte heiser, kurz und auf eine erfrischend aufbauende Weise. „Wie gesagt, nich’ mit der Tür ins Haus fallen. Chill einfach was mit ihm -oder wie auch immer ihr eure Spannungen abbaut...“ Das verdächtige Tanzen von Kennys Augenbrauen missfiel Stan spontan. Pärchenwitze war er eher von Cartman gewöhnt. Kenny, der den Argwohn witterte, stieß die Tür auf und wechselte unelegant das Thema.

„Lass uns was essen gehen. Ich hab Hunger wie’n Tier.“

„Ich muss zum Football“, wandte Stan kleinlaut ein, allerdings hatte sich sein Kumpel bereits durch die Tür geschoben und schien ihn gewissenhaft zu ignorieren.

Stan seufzte, laut und deutlich. Mit einer Hand griff er nach seinem Rucksack am Boden, mit der anderen wischte er sich kurz über die gerötete Augenpartie. Essen war jetzt nicht so sein Ding im Moment... Auf Football hatte er aber ehrlich gesagt auch keine rechte Lust mehr nach dieser Unterhaltung. Dafür purzelten gerade zu viele Gedanken durch seinen Kopf. Machten ihn müde, machten ihn emotional...

Stan würde viel Zeit zum Nachdenken brauchen. Andererseits dachte er immer viel nach. Zu viel wahrscheinlich. Nur nicht darüber, warum er sich lieber den Finger in den Hals steckte als mit seinem eigentlich besten Freund zu reden...